

Herbert Falken:

Die Apokalypse

25 Monotypien nach Motiven der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes

eingeleitet von Ernst Günther Grimme

Im Jahre 1961 schuf der junge Aachener Theologe Herbert Falken einen Zyklus von 25 Monotypien, die die Visionen der Apokalypse des hl. Johannes zum Thema haben¹. Die Geheimen Offenbarung des Apostels ist kein zentrales Thema der modernen Kunst. Zwar gibt es im Surrealismus und seiner Darstellung unvorstellbaren Grauens auch Entsprechungen äußerlicher Art. Doch was seine aus den Fugen geratene Welt, in der die Dinge neue sinnlose Zusammenhänge eingehen und aus ihren Ursprungsbereichen »verrückt« werden, von der Schau des apostolischen Visionärs unterscheidet, ist seine Ausweglosigkeit, die den Weg über die Heimsuchung zur Erlösung nicht kennt. Und wie die Thematik nur äußerliche Berührungs punkte zur Ikonographie der Kunst in unserem Jahrhundert aufweist, so sind auch die Formelemente in ihrer bedrohlichen Dreidimensionalität, die surrealistischen Gebilden ihre traumhafte Unmittelbarkeit verleiht, ausgeschieden. Das Unanschauliche anschaulich zu machen, »was keines Menschen Auge gesehen«, optisch zu ver gegenwärtigen, ist die selbstgestellte Aufgabe des Künstlers. Er verleugnet nicht, daß die Großen unseres Säculums ihn tief beeindruckt haben. Wie auch sollte sich ein Künstler unserer Zeit der Botschaft Chagalls oder Picassos entziehen können.

Aber gerade der Apokalypsenzyklus Falkens beweist erneut, wie unergiebig bei einer überzeugenden Aussage die Suche nach den künstlerischen Ahnen bleibt. Die Einschmelzung ihrer künstlerischen Errungenschaften ist eine Selbstverständlichkeit, die keiner Erklärung bedarf. Hier liegt nicht zuletzt die zeitgeschichtliche Bedeutung des Falkenschen Zyklus. Er bedient sich der von den zeitgenössischen Strömungen erschlossenen Möglichkeiten, um mit ihnen eine Thematik anzugehen, die sich der Darstellbarkeit zu verschließen schien.

Falkens Monotypien folgen der Gesetzmäßigkeit der zyklischen Gestaltung. Dem Zyklus jedoch liegt die Vorstellung eines geschlossenen Ablaufs zugrunde. Er betont das Element der fortschreitenden Handlung. Dies bedeutete für den Künstler einen weiteren »Darstellungzwang«, der in der Einheitlichkeit der Konzeption besteht. Stets ist die Gefahr der Gleichförmigkeit und der unakzentuierten Reihung gegeben. Eigenwertigkeit und Einzigartigkeit jeden Blattes innerhalb einer höheren übergreifenden Ordnung zu wahren, stellte sich als zentrales künstlerisches Problem. Der Künstler wandte für seine Blätter das Verfahren der Monotypie an, bei der mit eingewalzten oder bemalten Glasplatten gearbeitet wird, die

nur *einen* Abzug auf Papier ermöglichen. Notwendig drängt sich die Frage nach der Stellung dieser Blätter in der Tradition der Apokalypsendarstellungen auf. Ihre geschichtlichen Wurzeln liegen in der Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes, die dieser wohl gegen Ende der Regierungszeit des Kaisers Domitian (81 – 96) unter dem Eindruck der Christenverfolgung in seinem Exil auf Patmos verfaßt hat. Johannes stand damals der kleinasiatischen Christengemeinde vor. »Der Gesamthalt ist eine glutvolle Ermahnung an die bedrängten Christen . . . sich durch Abstellung alles Bösen der Hilfe Gottes würdig zu machen und eine Schilderung des Kampfes der im Heidentum lebendigen teuflischen Mächte gegen die Kirche aber auch des endlichen Sieges der Kirche. In erster Linie ist die Apokalypse daher zeitgeschichtlich. Aber indem der Kampf als ganzer geschaut und bis zum Ende verfolgt wird, erheben sich die Visionen in eine überzeitliche Höhe. Darauf beruht die Möglichkeit sowohl zeitgeschichtlicher als auch allgemein-eschatologischer Deutung« (W. Neuss). Schon früh haben einzelne Visionen ihren festen Platz in der theologischen Auslegung und der künstlerischen Symbolik gefunden. Das karolingische Kuppelmosaik des Aachener Domes mit seiner Anbetung des Lammes durch die 24 Ältesten kündet davon. Der Wiedergabe des Gesamtklaus boten sich vornehmlich Buchmalerei und Holzschnitt an. Als hervorragendstes Beispiel sei hier nur die auf der Insel Reichenau im Bodensee entstandene »Bamberger Apokalypse« genannt, die im 1. Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts als Geschenk Heinrichs II. für das Kollegiatstift von St. Stephan entstanden ist. Noch Franz Kugler fand ihre als Einheit empfundenen Bilder, die vom »Gefühl für das tektonische Gerüst und den Spannungen zwischen Gefülltem und Leeren« bestimmt werden, »verschroben maniriert«. Solche Fehlurteile, die ihren Maßstab aus der naturalistischen Wiedergabe des Sichtbaren ableiten, zwingen auch Betrachter unserer Apokalypse zur Vorsicht. Ihre geistige Verwandschaft zu der säkularen Reichenauer Bilderhandschrift wird beim Betrachter der fast 500 Jahre später entstandenen Apokalypse Albrecht Dürers evident: obgleich in der Tradition der Bilderhandschriften und Blockbücher stehend, formuliert sie ihren hohen Gegenstand mit ganz neuartigen Stilmitteln. »Es wogt und rauscht und dampft und flammt im Text der Offenbarung. Was gesprochen wird, wird gesprochen, mit Donnerstimme, wie ein Löwe brüllt«, oder es heißt »seine Stimme war wie ein großes Wasserauschen«, das Bild ist stumm . . . Dann wider-

setzt sich das Übergroße und Unvorstellbare der jüdischen Phantasie überhaupt aller Bildgestaltung.« Was Heinrich Wölfflin hier gegen die 15 Folioblätter der Dürerschen Apokalypsenillustration einwendet, hat auch für spätere Zyklen dieser Art Gültigkeit. Die gewaltige Sprache, die der Visionär spricht, verlangt dem Illustrator Höchstes und Letztes ab. Der Text wird in der Apokalypsendarstellung niemals etwas Zweitrangiges. Ihm kann sich die bildliche Gestaltung nur zugesellen, verzichten kann sie nicht auf ihn. Und doch liegt auch wieder in dem »Vidi – ich sah« des Visionärs eine Aufforderung an die Phantasie zu bildlicher Vergegenwärtigung. Mit Dürers »Apocalipsis cum figuris« aus dem Jahre 1498 war der Text aus seiner zeitlosen Gültigkeit gelöst und in die eigene Zeit übertragen worden. Sie wurde zum monumentalen Sinnbild menschlichen Schicksals, glaubte man doch, daß das Ende der Zeiten bevorstehe. Dieser Apokalypse ist nicht mit ästhetischen Maßstäben beizukommen. Ihre gewaltige Sprache ist ein grandioser Spiegel der Angst, mit der man das Nahen des jüngsten Tages erwartete. Nur dies eine Beispiel mag dartun, wie gerade die Darstellung der Apokalypse die unverbindliche Illustration ausschließt, und wie in ihr jede Zeit die eigene Krise gespiegelt sieht.

Heinrich Wölfflin hat seiner Bilderklärung zur Bamberger Apokalypse den Satz vorangestellt: »Zum Verständnis der Bilder ist es unbedingt notwendig, den Bibeltext mit zur Hand zu nehmen, unsere Erklärungen geben nur die Andeutung der Situation . . .« Ein gleiches gilt vom folgenden Erläuterungstext zu den einzelnen Blättern eines Apokalypsenzyklus, der den Stempel unserer Zeit trägt.

1. *Eingangsvision: der himmlische Christus behütet die Kirche.*

Die Bildfläche wird von der Halbfigur Christi bestimmt. Die Darstellung verzichtet auf Räumlichkeit. Goldgelbe, schwarz gehöhte Farbwerte werden von einem Liniennetz gegliedert, das die archaisch strenge Gestalt des Weltenrichters beschwört. Die goldenen Leuchter, die Sterne und das Schwert sind nicht besonders hervorgehoben. Ihre formale Funktion hat untergeordnete Bedeutung. Die Finger der segnenden linken Hand sind größtmäßig besonders betont. Damit knüpft der Künstler an die mittelalterliche Gewohnheit an, bildentscheidende Gebärden hervorzuheben und an die Stelle des gewohnten Sehbildes die Form der »Bedeutungsperspektive« zu setzen. Die

zentrale Anordnung der Gestalt in der Bildmitte ist zugunsten einer spannungsreichen Verschiebung nach rechts aufgegeben.

2. Der Thronende, das Buch mit den sieben Siegeln, die 24 Ältesten.

»Der Geheimnisvolle, Namenlose« auf dem Thron hält das Buch mit den sieben Siegeln. Geheimnisvoll und namenlos bleiben die nur durch Konturen angedeuteten Gestalten des Thronenden und der ihn umgebenden Ältesten. Das Blatt hat aneutenden, vorbereitenden Charakter. Die Siegel des Buches sind noch uneröffnet. Um eine flächenmäßige Anordnung zu erzielen, wurde das alte Darstellungsschema der kreisförmig um den Thron des Allerhöchsten angeordneten Ältesten verlassen. Die Farbskala reicht von elfenbeinfarbenen Tönen über Grau und liches Blau bis zu hellen Violettvaleurs. Der feine ungleichmäßige Raster, wie er der Monotypie eigentlich ist, gibt der Oberfläche ein intensives Leben.

3. Vision des Lammes.

In der intensiven Gelbaureole des Bildzentrums erscheint das Lamm, die Vorderbeine zusammenbrechend gebeugt, das Schwert noch in der Schlachtwunde steckend. In der Gestalt des Lammes ist die Komposition kernhaft verdichtet. Alles andere, selbst der Thronende, aus dessen Händen das Lamm die Schriftrolle empfängt und die vier Wesen sind an die Kreisperipherie gedrängt. Die Evangelistensymbole irischer Bildhandschriften des 7. und 8. Jahrhunderts wirken in dem Engel, dem Adler, dem Stier und dem Löwen der unteren Bildzone fort. Farbig lebt das Blatt aus dem Kontrast, der zwischen den dunklen Tonwerten des Lammes und der von ihm ausgehenden lichtgetränkten Goldaureole besteht. Die Randzone wird von mehr oder minder aufgehellt rostroten Farbwerten bestimmt.

4. Himmlische Huldigung.

Die Szene ist in zwei Bildzonen unterteilt. Feuerfarben die linke, in die die 24 Ältesten mit ihren Zithern eingezeichnet sind. Angezogen von dem im Bild nicht mehr sichtbaren »Magnet« des Lammes sind sie nach links gewandt. Die Saiten der Zithern legen sich wie ein kühn gewirktes Netz über das Blatt. Im rechten Bildstreifen stehen die Evangelistensymbole kreisförmig gerahmt vor einem zwischen Blau und Rot chancierenden Grund.

5. Engelmönche.

Lobpreis, Ehre und Herrlichkeit, wie sie »jedes Geschöpf, das im Himmel und auf Erden ist . . .«

verkündern, ist in der leuchtenden Pracht der Farben ausgedeutet. Fast pastos umziehen die blauen, roten, gelben und feuerfarbenen Farbbänder die Gestalten zweier Mönche. Ihre Figuren sind von asketischer Strenge. Wirkungsvoll ist der Kontrast zwischen mönchischer Armut und himmlischem Reichtum ins Bild gesetzt. Der Abglanz der Herrlichkeit, wie ihn die Farben gegenwärtigen, spiegelt den mystischen Endzustand der *vita contemplativa*, in dem die Seele der Schau Gottes teilhaftig wird.

6. Die apokalyptischen Reiter.

Hatten die ersten Blätter den Himmel geöffnet gezeigt und die Verherrlichung des Lammes geschildert, so ist nunmehr die Heimsuchung das Thema der Darstellung. Die apokalyptischen Reiter, untrennbar zu einer stürzenden Bildfigur verschmolzen, jagen mit den Werkzeugen des Todes, dem Dreizack, der Waage, dem Schwert und dem straff gespannten Bogen, heran. Die Konturen von Pferden und Reitern sind mit oszillierenden violett-roten Farbtönen gefüllt. Ein Hauch von Verwesung ist über die Verkünder des Grauens gebreitet – ein unaufhaltsamer Triumph des Todes.

7. Kosmische Ereignisse.

Dem Konflikt zwischen der Schau des Visionärs und den Erkenntnissen der Naturwissenschaften wird sich kein Illustrator der Apokalypse entziehen können. Wie kann das kosmische Inferno, bei dem die Sterne auf die Erde fallen und jeder Berg, jede Insel von ihrem Ort gerückt werden, künstlerisch gestaltet werden? Falkens Darstellung hat ihr Zentrum in der Sonne, die schwarz geworden ist »wie ein härenes Tuch«. Ein goldener Hof umgibt sie und schwarze Strahlen gehen allseitig von ihr aus. Diese Darstellung weckt die Erinnerung an die Todessonne von Hiroshima und die Not der Nächte, in denen Feuer vom Himmel fiel.

8. Die Besiegelten.

»Eine große Schar, niemand konnte sie zählen . . .« verehrt das Lamm. Angetan mit weißen Kleidern, in den Händen die Palmzweige, haben sich die Auserwählten um das in der Glorie erscheinende Lamm versammelt. In der Andeutung des Unzählbaren, der Bedeutungslosigkeit des einzelnen, in der Größe des göttlichen Symbols, liegt der Ausdruckscharakter dieses Blattes, in dem die transparenten Gelb- und Weißtöne vorherrschen und die Kraft der Linien zum Träger der Bildkomposition wird.

9. u. 10. Die Gerichtsposaunen der Engel I. und II.

Obgleich beide Blätter thematisch eng zusammengehören, sind sie formal gänzlich verschieden. Das erste, von stärker illustrativem Charakter zeigt vor tiefblauem Grund in grau-blauen bis zu gelb-weißen Tönen abgehoben, die posauneblasenden Engel. Noch ist die Zeichnung fast lyrisch, die graphische Begrenzung zart und biegsam. Ganz anders die Engel, die mit ihren Posaunenstößen Heuschreckenschwärme, schweifende Dämonen, Kriegsgreuel und Himmelsvisionen ankündigen. Aufs Äußerste vereinfacht, gleichen sie Zeichen der Angst: »Jeder Engel ist schrecklich«. Kaum verbindet sie noch etwas mit menschlicher Gestaltung. Sie sind Wesen, die bestimmt sind, den Schrecken zu verkünden und Furcht zu verbreiten. Ihre Arme sind nur noch Werkzeuge, um die Posaunen zu halten und ihre Gesichter sind Masken des Grauens. Die Leiber gleichen Kometenschweifen, die bedrohlich über die lichte Fläche des blauen Himmels ziehen.

11. Tempel und Vorhöfe.

Angesichts der mosaikartig zusammengefügten Parzellen in ihrer den Himmel spiegelnden Farbigkeit denkt man an Kirchenfenster. Wie dort die Bleiruten die Begrenzung der Farbflächen markieren, so ist es hier das aus schwarzen Linien gefügte Bildgerüst, in das die goldenen, roten und blauen Farben eingetragen sind. Der feine Bildraster der Monotypie lässt die Bildtiefe unmeßbar erscheinen und entzieht die Farben der tastbaren Unmittelbarkeit. Auch bei dieser Version des uralten Themas spürt man, welchen Reichtum an künstlerischen Möglichkeiten die Stilrichtungen unseres Jahrhunderts der Ars sacra zugeführt haben. So wäre wohl dieser Tempel und seine Vorhöfe ohne die Traumwelt, die Paul Klee uns erschlossen hat, nicht denkbar.

12. Das Weib und der Drache.

Eingebunden in die die Randzonen des Bildes ausfüllende Drachengestalt erscheint die von der Sonne bekleidete Frau. Ihr Fußschemel ist der Mond, ihr Nimbus 12 Sterne. Das Rot des Ungeheuers, das Goldgelb der Gestirne, das Blau des Himmels und die Grauwerte des apokalyptischen Weibes bestimmen den Farbcharakter des Blattes. Es lebt aus der Spannung zwischen der friedvollen Gestalt der Bildmitte und der umklammernden Bedrohung durch die geifernden Mäuler des siebenköpfigen Ungeheuers.

13. Michael stürzt den Drachen.

Angesichts dieses Blattes wird die künstlerische Entwicklung deutlich, die innerhalb des Gesamtzyklus ablesbar wird. Der Vergleich zu Blatt 9, das die Gerichtsposaunen der Engel zum Thema hat, lässt erkennen, wie nunmehr auch die letzten Zugeständnisse an eine tiefenräumliche Darstellung aufgegeben werden. Linienbündeln, die sich von rechts nach links mehr und mehr neigen, gleichen die Engel, astrale Wesen in »distanzierenden« Blautönen, die sich gegen die Unmittelbarkeit des roten Drachenungeheuers abheben.

14. Das Tier aus dem Meere.

Das alles niederstampfende Ungeheuer mit den sieben Köpfen beschwört die Erinnerung an die Metaphern brutaler Gewalt herauf, die mit den Stieren Picassos, seinem Minotaurus und dem teilnahmslosen Untier aus »Guernica« ihren Einzug in die Kunst unseres Jahrhunderts hielten. Wie bei manchen anderen Blättern nutzt Falken auch hier die Möglichkeit, »malerische« Gründe mit pastosem Farbenfluß gegen »graphische« Bildfiguren zu setzen. Aus den Pranken des Untiers steigen die Linien auf, verschränken sich spiralartig, brechen abrupt ab und setzen in den sich verästelnden Armen und Köpfen neu an. Morbide Töne, ein Grau-braun mit schwarz-violetter Binnen- und Konturzeichnung und ein zu Gelb tendierender Ocker herrschen vor.

15. Roter Abfall.

Dieses Blatt ist ganz aus roten Farbwerten entwickelt. Aus dem Fluß des von oben links diagonal herabflutenden Rosa sind rote Gestalten ausgespart, die teils in Proskynesis, teils mit verehrend erhobenen Händen sich einem unsichtbaren Moloch zuwenden. Gesichts- und körperlos, in ihrer Schlinggewächsartigkeit an Jugendstilmamentik erinnernd, steigen sie, keiner Schwerkraft unterworfen, empor, um desto tiefer zu fallen.

16. Das Gefolge des Lammes.

Die Auserwählten, das Zeichen des Kreuzes auf den Stirnen, Palmen in den Händen, haben sich versammelt. Sie bilden einen »Turm der Seligen«, der wie das Gegenstück zum babylonischen Turm menschlicher Überheblichkeit wirkt.

17. Das Gericht als Ernte.

Innerhalb des Zyklus lassen sich einzelne Blätter zu Gruppen zusammenfassen. So wird man zwischen Blatt 17 und Blatt 5 enge formale und farb-

liche Gemeinsamkeiten finden. Doch während bei den »Engelmönchen« kontemplative Schau den Charakter der Darstellung bestimmte, ist es hier das »Hole aus mit deiner Sichel und ernte!«, das die Monotypie mit Aktion auflädt. Von der Gold-aureole gerahmt, die wie ein Mond schimmernde Sichel erhoben, sieht man die furchtgebietende Gestalt, wie sie der Visionär schaute, bereit auszuholen »mit seiner Sichel«.

18. *Die 7 Engel mit den Zornschalen.*

Maske und Totem – beides kennt die Kunst unserer Zeit als Medium des Erschreckenden, Geheimnisvollen, Spukhaften. Als Elemente des Schreckens und Unheimlichen finden sie sich auch in der Bildwelt dieses Apokalypsenzyklus. Die sieben Engel mit den Zornschalen haben »erstorbene« Gesichter, in denen es keine menschliche Regung gibt und deren Münder nur noch Not und Schrecken verkünden können. Ihre Flügel gleichen den Flossen bösartiger Fische. Nicht von ungefähr ist der Farbcharakter dieses Blattes dem der apokalyptischen Reiter verwandt.

19. *Das Babelsweib.*

Vor violettblau schimmerndem, fäulnisfarbenen Grund erscheint das Tier, »das voll war von lästerlichen Namen und sieben Köpfe mit zehn Hörnern trug«. Es dient der babylonischen Hure als Reittier. Man erinnert sich der großen Zyklen früherer Zeiten. Dürer benutzte die Zeichnung einer schönen Venezianerin, Hennequin de Bruges in seiner Teppichfolge der Apokalypse von Angers (1375 – 81) ein zartes minnigliches Geschöpf, um die große Buhlerin darzustellen. Der Künstler in unserer Zeit zeigt sie schamlos, eine Sumpfblüte. Verwesungsgeruch scheint dem Betrachter aus diesem Blatt entgegenzuschlagen.

20. *Babylon brennt.*

Das Babylon, das dort brennt, ist eine Stadt, wie sie der Künstler im letzten Krieg gesehen haben mag, nachdem ein Luftangriff große Häuserblocks in aufzehrnde Ruinen verwandelt hatte. Hier wird der unmittelbare Zeitbezug dieses Zyklus vielleicht am spürbarsten und die immer währende Gültigkeit der Prophetie »nun ist in einer Stunde dein Gericht gekommen«.

21. *Der Engel über Babylon.*

Wieder ist der schreckliche Engel Thema des Blattes. In kühner Diagonale stürzt er sich vom Himmel herab »mit großer Macht, daß die Erde von seinem Glanz erleuchtet wurde«. Die riesige

Vision droht das Bildrechteck zu sprengen. Leuchtendrot vor tiefdunklem Grund steht das Zeichen des Engels und in seinen Flammenleib sind brennende Häuser und niedersinkende Städte einbezogen.

22. *Christus als Sieger.*

Die Szenerie hat gewechselt. Auf weißem Pferd erscheint der Sieger: Christus. Hell steht seine Gestalt vor nachtdunklem Grund. Das Kreuzzeichen geht von seinem Haupt aus und das scharfe Schwert fährt aus seinem Munde. Seltsam »zerfranst« ist der Umriß. Das Haupt erinnert an das ruinöse Relikt einer romanischen Steinplastik. Mit ihr verbindet unsere Darstellung das »Mysterium tremendi«, in dem der furchtbare Rächer zum Gericht erscheint. Sein Pferd gleicht eher der Schindmähre eines apokalyptischen Reiters als dem prächtigen Streitross eines strahlenden Siegers.

23. *Das Jüngste Gericht.*

Das Aufschlagen des Buches ist das zentrale Thema des Blattes. Wir erinnern uns der zweiten Monotypie dieses Zyklus, die den Thronenden mit dem versiegelten Buch zeigte. Alles war hier im Unbestimmten geblieben, »geheimnisvoll und namenlos«. Dort drängt es ins Sichtbare, Bestimmte. »Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende.« Der Kontur des Thronenden hat die expressive Kraft, die der feinen Linienführung des zweiten Blattes fremd war. »Die Toten, die Großen und Kleinen, die vor dem Throne stehen«, sind nicht mehr als Einzelgestalten definierbar. In ihrer Mitte, sie alle überragend, der Weltenrichter mit dem aufgeschlagenen Buch. Der Zyklus hat seinen Höhepunkt erreicht. Die beiden letzten Darstellungen kehren zu den thematisch-verwandten Blättern 3 und 11 zurück. In Blatt

24. *Das Lamm*

sind die Darstellungsmittel aufs äußerste gerafft und stehen im Dienste der Bildklärung. Novelлистische Motive, wie sie im dritten Blatt noch das Bildzentrum umgaben, sind verschwunden. Der »Bildkern« teilt sein Licht der ganzen Bildfläche mit. Ja, motivisch bezieht dieses Licht die Darstellung des letzten Blattes mit ein. Es zeigt

25. *Das Himmlische Jerusalem*

als eine Stadt mit goldener Mauer, mit Kuppeln, Türmen und roten Dächern. Einer Vision gleich schwebt sie vor dem tiefen Blau der sie umgebenden Nacht.

¹ Sammlung Dr. Peter und Irene Ludwig

Nr. 1 *Eingangsvision: Der himmlische Christus behütet die Kirche.*

»... Und wie ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter (Sinnbild der Gesamtkirche), und inmitten der Leuchter eine Gestalt ‚wie des Menschen Sohn‘ ... « (1,12b – 13a)

»In seiner Rechten hielt er sieben Sterne (die himmlische Wesenheit der irdischen Kirche); aus seinem Munde ging ein Schwert hervor, zweischneidig scharf (das richtende und begnadende Wort), und sein Antlitz strahlte wie die Sonne in ihrer Kraft.« (1,16)

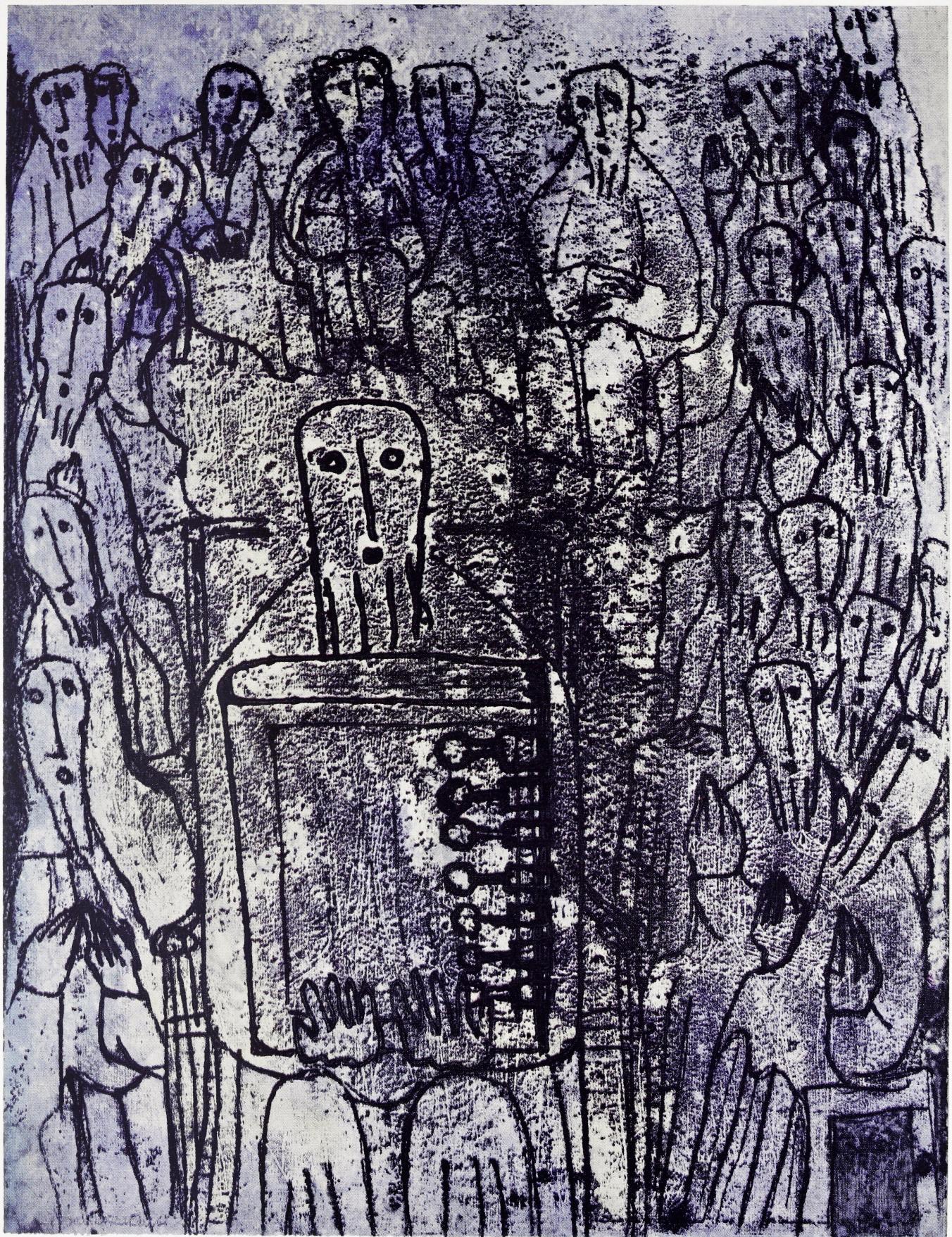


Nr. 2 *Der Thronende, das Buch mit den sieben Siegeln, die vierundzwanzig Ältesten.*

»Sogleich ward ich im Geist entrückt. Da siehe, ein Thron stand im Himmel, und Einer saß auf dem Throne (der Geheimnisvolle, Namenlose).« (4,2)

»Rings um den Thron sind vierundzwanzig Sitze (Vertreter der Heilsgemeinschaft auf Erden) . . . « (4,4 a)

»Da sah ich in der Rechten dessen, der auf dem Throne sitzt, ein Buch (Sinnbild des göttlichen Weltplanes), . . . versiegelt mit sieben Siegeln (zum Zeichen des Geheimnisvollen) . . . « (5,1)



Nr. 3 *Vision des Lammes.*

»Da sah ich in der Mitte vor dem Throne und den vier lebenden Wesen, umgeben von den Ältesten, ein Lamm stehen wie geschlachtet; das hatte sieben Hörner (die Fülle der Kraft) und sieben Augen (die Fülle des Schauens). ... Es kam und empfing (das Buch) aus der Rechten dessen, der auf dem Throne saß ... «

(5,6; 5,7 a)



Nr. 4 *Himmlische Huldigung.*

»... Und wie es (das Lamm) das Buch empfing, da fielen die vier Wesen (Sinnbilder der Lebenskräfte der Schöpfung) und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamme nieder – jeder trug eine Zither ... Und sie sangen ein neues Lied:

,Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott mit deinem Blute erkauft, die da kommen aus jedem Stamm, jeder Sprache, jedem Volk und jedem Geschlecht, und hast sie zu einem Königtum und zu Priestern gemacht für unseren Gott, daß sie herrschen über die Erde.‘« (5,8 a, 9,10)

»Die vier Wesen riefen ,Amen‘, und die Ältesten fielen nieder und beteten an.«

(5,14)



Nr. 5 *Engelmönche.*

»Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf Erden, unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles darinnen, hörte ich rufen:

,Ihm, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme ist der Lobpreis und die Ehre, die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit!«

(5,13)



Nr. 6 *Die apokalyptischen Reiter.*

»Da sah ich . . . , während das Lamm das erste der sieben Siegel öffnete, . . . ein weißes Pferd; der auf ihm saß, trug einen Bogen. . . und er zog aus . . . , um zu siegen (Sinnbild der Völkerkriege).

Als es das zweite Siegel öffnete, . . . da zog ein anderes Pferd aus; . . . der auf ihm ritt, dem ward gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, daß sie einander (im Bürgerkrieg) hinschlachten werden, und es ward ihm ein großes Schwert gereicht.

Als es das dritte Siegel öffnete . . . da siehe, ein schwarzes Pferd; sein Reiter trug in seiner Hand eine Waage (Zeichen des Mangels an Lebensnotwendigem).

Als es das vierte Siegel öffnete . . . da siehe, ein fahles Pferd; sein Reiter trug den Namen ‚Tod‘, und ihm . . . ward Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten durch Schwert, Hunger, Pest und durch die wilden Tiere der Erde.«

(6,1 – 8)



Nr. 7 *Kosmische Ereignisse.*

»Wieder sah ich, als es das sechste Siegel auftat, wie ein gewaltiges Erdbeben entstand; die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Tuch (Trauergewand)..., die Sterne des Himmels fielen auf die Erde... und jeder Berg und jede Insel wurden von ihrem Ort gerückt.«

(6,12 a, 13 a, 14 b)

(Vgl. Mt 24,29)



Nr. 8 *Die Besiegelten (als Zwischenbild des Glaubenstrostes).*

»Und ich sah einen anderen Engel . . . «, er trug das Siegel des lebendigen Gottes und rief mit lauter Stimme . . . : »Versehret nicht Land noch Meer noch Bäume, bis wir die Diener unseres Gottes mit dem Siegel bezeichnet auf ihrer Stirne!« (7,2 a – 3)

»Wieder sah ich auf und siehe, eine große Schar, niemand konnte sie zählen, aus allen Völkern, Stämmen, Geschlechtern und Sprachen. Sie standen vor dem Thron und dem Lamme, angetan mit weißen Kleidern (der Verklärung), Palmzweige in ihren Händen (als Siegeszeichen) und riefen mit lauter Stimme: ,Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme!« (7,9)

»Es sind die, die aus der großen Trübsal kommen und ihre Kleider gewaschen, reingewaschen haben im Blute des Lammes . . . Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.« (7,14 b – 17 b)



Nr. 9 *Die Gerichtsposaunen der Engel I.*

»Als es (das Lamm) das siebte Siegel öffnete, da ward es still im Himmel wohl eine halbe Stunde. Ich sah die sieben Engel, die vor Gott stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben.« (8,1 f.)
»Es blies der erste; da kam ein Hagelschlag, und Feuer mit Blut vermischt, ward auf die Erde geschleudert . . .

der zweite . . . da stürzte etwas wie eine großer, feuerglühender Berg ins Meer . . .

der dritte . . . da fiel vom Himmel ein großer Stern . . .

der vierte . . . geschlagen ward ein Drittel der Sonne . . . , so daß . . . der Tag zu einem Drittel nicht mehr schien . . . « (Vgl. 8,7 – 12)



Nr. 10 *Die Gerichtsposaunen der Engel II.*

»Da schaute ich auf und hörte einen Adler hoch oben am Himmel fliegen, der schrie mit lauter Stimme: ‚Wehe, wehe, wehe‘ den Erdbewohnern zufolge der weiteren Posaunenstöße: von drei Engeln, die noch blasen werden!«

(9,13)

Heuschreckenschwarm, schweifende Dämonen, Kriegsgreuel, Himmelsvision.

(Vgl. 9; 11,15 – 19)



Hans Fallada 61

Nr. 11 *Tempel und Vorhöfe.*

»Darauf ward mir ein Rohr gegeben gleich einem Meßstabe, mit dem Befehl: ‚Auf, miß den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten!‘ (Umgrenze die Heilsgemeinde zu ihrem Schutze!). Den äußeren Hof des Tempels laß aus und miß ihn nicht, denn er ist den Heiden übergeben; sie werden die heilige Stadt zerstampfen, zweiundvierzig Monde lang (die Dauer der Endzeit).« (11,1 f.)



Hubert Faehnle

Nr. 12 *Das Weib und der Drache.*

»Darauf erschien ein großes Zeichen am Himmel: Eine hebre Frau (die Kirche) von der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füßen und auf ihrem Haupte einen Kranz von zwölf Sternen.« (12,1)

»Darauf erschien ein zweites Zeichen am Himmel: Ein feuerroter, großer Drache (Sinnbild des Teufels). Er hatte sieben Köpfe und zehn Hörner und sieben Diademe auf seinen Köpfen (Abzeichen der Machtfülle des widerspruchsvollen Hochmutes). Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und schleuderte sie auf die Erde. Der Drache stand gegenüber der Frau, die gebären sollte, um, sobald sie geboren, ihr Kind zu verschlingen. Und sie gebar einen Knaben, der herrschen soll mit ehemaligem Zepter über alle Völker (der Glaube?, der Messias?). Darauf ward ihr Kind zu Gott und seinem Throne entrückt.« (12,3 ff.)



Nr. 13 *Michael stürzt den Drachen.*

»Und es kam zu einem Kampf am Himmel: Michael mit seinen Engeln schickte sich an, mit dem Drachen zu kämpfen . . .

Herabgestürzt ward der große Drache . . . auf die Erde . . . «

(12,7 a / 9 a / 9 b)



Nr. 14 *Das Tier aus dem Meere (Antichrist).*

»Darauf sah ich vom Meere her ein Tier aufsteigen; es hatte zehn Hörner und sieben Köpfe, auf seinen Hörnern zehn Diademe und auf seinen Köpfen lästerliche Titel. Das Tier, das ich sah, war ähnlich einem Leoparden (an Verschlagenheit); seine Füße waren wie die eines Bären (Zeichen der rohen Gewalt), und sein Rachen wie eines Löwen Rachen (Sinnbild der Anmaßung) . . .« (13, 1 – 2 a)

»Ihm ward ein Maul gegeben, stolze Worte und Lästerungen auszustoßen, und es wurde ihm Macht gegeben, es zweiundvierzig Monde lang (die ganze Endzeit hindurch) so zu treiben. Da tat es sein Maul auf zu Lästerungen gegen Gott, zu schmähen seinen Namen und sein Gezelt, das sind jene, die im Himmel wohnen. Es ward ihm gegeben, Krieg zu führen gegen die Heiligen und sie zu besiegen, und Macht gegeben über alle Stämme, Völker, Sprachen und Nationen.« (13,5 – 7)



Habu Takiwa 6

Nr. 15 *Roter Abfall.*

»Da lief alle Welt dem Tier voll Bewunderung nach und huldigte dem Drachen voll Ergebenheit, weil er dem Tiere die Macht gegeben, und sie beteten es an: ‚Wer ist dem Tiere gleich‘, sprachen sie, ‚wer vermöchte es mit ihm aufzunehmen‘?«. (13,3 b – 4)



Nr. 16 *Das Gefolge des Lammes.*

»Wieder sah ich auf – da siehe, das Lamm stand auf dem Berge Sion (in der beseligenden Gegenwart Gottes), und mit ihm Hundertvierundvierzigtausend (die Gemeinschaft der irdischen Heiligen). Sie tragen seinen Namen und den Namen seines Vaters auf ihrer Stirn geschrieben . . . « (14,1)

»Es sind die, die sich nicht mit Weibern befleckt haben, denn sie sind jungfräulich (von unversehrter Treue des Glaubens und der Liebe): sie folgen dem Lamme, wohin es sie auch führt. Sie sind aus den Menschen losgekauft als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm. In ihrem Munde ist kein Trug, sie sind ohne Makel.« (14,4 – 5)



Nr. 17 *Das Gericht als »Ernte«.*

»Wieder sah ich auf – da siehe, eine Lichtwolke und auf der Wolke sah ich jemand thronen wie des Menschen Sohn. Auf seinem Haupte trug er einen goldenen Kranz (Siegeszeichen) und in seiner Hand eine scharfe Sichel (Sinnbild der Ernte). Und ein anderer Engel trat aus dem (Himmels-)Tempel hervor und rief mit lauter Stimme dem auf der Wolke Thronenden zu: ‚Hole aus mit deiner Sichel und ernte! . . .‘ Da holte er, der auf der Wolke thront, mit seiner Sichel zur Erde hin aus, und geerntet wurde die Erde.«

14,14 – 16)

(Vgl. Dan 7,13)



Nr. 18 *Die sieben Engel mit den Zornschalen.*

»Und ich hörte eine gewaltige Stimme aus dem Tempel, die den sieben Engeln zurief: „Ziehet hin und schüttet die sieben Zornschalen Gottes auf die Erde aus!“« (16,1)

Geschwüre, Blut über die Erde, stechende Glut, Finsternis, Krieg, Hagelschlag. (Vgl. 16,2 – 21)



Nr. 19 *Das Babelsweib.*

»Darauf entführte er (ein Engel) mich im Geiste in eine Wüste (in die geistige Öde Babels); da sah ich ein Weib, sitzend auf scharlachrotem Tiere, das voll war von lästerlichen Namen und sieben Köpfe mit zehn Hörnern trug. . . Das Weib . . . prächtig geschmückt mit goldener Zier und mit köstlichen Steinen und Perlen. In ihrer Hand trug sie einen goldenen Becher, voll des Greuels und Schmutzes ihrer Buhlschaften, auf ihrer Stirne steht ein Name geschrieben, ein Geheimnis (Sinnbild):

,Babylon‘ (Symbol für die sinnliche Üppigkeit der heidnischen Welt), die Große, die Mutter der Buhlschaften und der Greuel (des Götzendienstes) auf Erden. Ich sah das Weib trunken vom Blute der Heiligen (der Gläubigen) und vom Blute der Zeugen (der Bekenner) Jesu . . . « (17,1 – 6 a)



Nr. 20 *Babylon brennt.*

»Da werden weinen und wehklagen um sie die Könige der Erde, die mit ihr buhlten und schwelgten, wenn sie den Rauch von ihrem Brande sehen; sie werden von ferne stehen aus Furcht vor ihrer Züchtigung und rufen:

,Wehe, wehe, o Stadt, du Große,
Stadt Babylon, du Starke!
nun ist in einer Stunde dein Gericht gekommen!«

(18,9 f.)



Nr. 21 *Der Engel über Babylon.*

»Danach sah ich einen andern Engel, der kam vom Himmel hernieder mit großer Macht, daß die Erde von seinem Glanz erleuchtet wurde, und rief mit starker Stimme: ,Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große, und zu einer Behausung von Dämonen geworden . . .‘« (18,1 – 2 a)

»Vergeltet ihr mit demselben, was sie verübte, zahlt ihr das Zwiefache heim von ihren Taten . . .« (18,6 a)
»So wird Babylon, die große Stadt, hingeworfen werden im Schwunge und wird nicht mehr zu finden sein . . .« (18,21 b)



Nr. 22 *Christus als Sieger.*

»Da sah ich den Himmel offen und siehe, ein weißes Pferd; der auf ihm reitet heißt der Treue und Wahrhafte . . . Auf seinem Haupte sind viele Diademe . . . und sein Name heißt ‚das Wort Gottes‘ . . . Von seinem Munde fährt aus ein scharfes Schwert, um mit ihm die Völker zu schlagen . . . «

(19,11 / 12, 13 b, 15 a)

»Lebendig wurden die beiden (Tier und Drache) in den Pfuhl des Feuers geworfen, der von Schwefel glüht; die übrigen wurden getötet durch das Schwert des Reiters auf dem Pferde, jenes Schwert, das aus seinem Munde ausfährt.«

(19,20 c – 21 a)



Nr. 23 *Das Jüngste Gericht.*

»Da sah ich einen großen, lichten Thron und Ihn, der auf dem Throne sitzt. Vor seinem Antlitz flohen die Erde und der Himmel, und es gab keinen Ort mehr für sie. Und ich sah die Toten, die Großen und Kleinen, vor dem Throne stehen, und es wurden die Bücher aufgeschlagen. Noch ein anderes Buch ward aufgeschlagen: ‚Das Buch des Lebens!‘ Es wurden gerichtet die Toten nach dem, was in den Büchern geschrieben ist, gemäß ihren Werken . . . «

(20,11 – 12)

»Der auf dem Throne sitzt, sprach: ‚Siehe, ich mache alles neu‘ . . . ‚Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende . . .‘ «

(21,5 a, 6 a)



Nr. 24 *Das Lamm.*

»Einen Tempel sah ich nicht in ihr (der heiligen Stadt): Gott der Herr, der Allherrscher, und das Lamm ist ihr Tempel. Die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie ihr leuchten; denn die Herrlichkeit Gottes leuchtet ihr, das Lamm ist ihr Licht.« (21,22/23)



Alice in the Forest 63

Nr. 25 *Das himmlische Jerusalem.*

»Er entrückte mich im Geiste auf einen großen hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, die vom Himmel niederschwebte, von Gott, im Glanze der Herrlichkeit Gottes. ... Ihre Mauer (Sinnbild der Einheit) ist stark und hoch und hat zwölf Tore . . . « (21,10, 12 b)

»Die Völker werden in ihrem Lichte wandeln, die Könige der Erde ihren Glanz zu ihr tragen. An keinem Tage werden ihre Tore sich schließen, denn Nacht wird es dort nicht geben. Die Herrlichkeit und die Ehre der Völker wird hineingehen, niemand, der Greuel und Lüge verübt – nur wer im Lebensbuche des Lammes geschrieben steht.« (21,24 – 27)

»Ich komme bald, und mit mir kommt mein Lohn, einem jeden zu vergelten je nachdem wie sein Werk ist. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.« (22,12 f.)

»Der Geist und die Braut, sie sprechen: Komm! Wer es hört, der spreche: Komm! Wer dürstet, komme! Wer Verlangen hat, empfange aus Gnaden die Wasser des Lebens!« (22,17)

»Es spricht, der dies bezeugt: „Ja, ich komme bald!“« (22,20)

»AMEN. KOMM, HERR JESUS!« (22,20)

